Vom Jazzkeller zur Bohemia : die Pionierphase des Jazz in Glarus

Autor(en): **Fischer-Tian, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **86 (2006)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2. Vom Jazzkeller zur Bohemia. Die Pionierphase des Jazz in Glarus

«jazzkonzert»

In den *Glarner Nachrichten* vom 11. Oktober 1957 findet sich, umrahmt von einem Inserat des Historischen Vereins und zwei Kleininseraten von Olma-Fahrten anpreisenden Carhaltern, ein grafisch sorgfältig gestaltetes Kästchen, in das zweimal der Ausdruck «jazzkonzert» gesetzt ist. Erst die Samstagsausgabe der Zeitung lüftet das Geheimnis: Zwischen den beiden Inseraten der *Glarner Konzert- und Vortragsgesellschaft,* die auf einen Sonatenabend (mit Vilmos Palotai und Jean Antonietti) und auf das neue Jahresprogramm 1957/58 hinweisen, und einer Ankündigung der *Berufsschule des Kaufmännischen Vereins Glarus* ist – wiederum auf bester Augenhöhe – das «jazzkonzert»-Kästchen des Vortages abgedruckt. Diesmal ergänzt mit den Daten («samstag, 12. oktober 20.00 h»; «sonntag 13. oktober 15.00 h») und der Örtlichkeit des sonderlichen Geschehens («im hotel glarnerhof glarus») sowie den Namen und Instrumenten der zehn Musiker. Mancher geneigte Leser des Glarner Leibblatts dürfte wohl nicht nur ob der konsequenten Kleinschreibung, der fehlenden Interpunktion und der ungewohnten Instrumentenangaben (in Englisch) sich so seine Gedanken gemacht haben ...

12. Oktober 1957: Inserat «jazzkonzert».

Da die Höhenwinde auf Südwesten gedreht haben und anderseits ein Kaltluftvorstoss über England sichtbar ist, wird für das zweite Oktoberwochenende 1957 eine Föhnphase in den Alpen erwartet. Die Temperaturen sind mild. Das trifft sich gut, denn es ist einiges los an diesem Wochenende: Im *Hotel Glarnerhof* wird vor dem abendlichen «jazzkonzert» am Nachmittag die Erste Winterversammlung des *Historischen Vereins* durchgeführt, in deren Rahmen Dr. A. Schoop aus Davos zum Thema *Aus der Diplomatie des jungen Bundesstaates* referiert. Weiter findet im Hauptort auch eine grosse Viehschau statt, anlässlich deren das *Hotel Schwert* (Familie Vordermann-Reumer) «ab 2 Uhr nachmittags bis 2 Uhr morgens zu Burechilbi und Tanz mit der Schäniser Kapelle Gmür» einlädt. Offeriert werden Sauser und das Beste aus Küche und Keller. Im *Erlengarten* wird ein grosses Preiskegeln «bei sehr schönem Gabentisch» durchgeführt, das *Kino Glarus* hat am Samstagabend einen französischen Nationalfilm («in Farben») auf dem Programm: Sacha Guitrys «Napoleon. Pracht, Aufstieg, Triumph und Untergang des grossen Korsen. Sein Leben von der Wiege bis zum Grabe. Eine Epoche Weltgeschichte. Ein Grossfilm erster Klasse».

Ebenfalls «um schöne Preise» kann ab drei Uhr im Netstaler *St. Fridolin* gekegelt werden. Weiter schweifende Geister werden vom Café-Restaurant *Mariasee* in Weesen am Samstagabend (und Sonntagnachmittag) zu musikalischer Unterhaltung und Tanz mit dem *Orchester Florida* aus Glarus gelockt. Ferner zeigt das Kino Niederurnen *Der Meineid-Bauer,* einen neuen, grossen Farbfilm von Ludwig Anzengruber mit Heidemarie Hatheyer und Attila Hörbiger in den Hauptrollen, bei dem es um «ein Menschenschicksal zwischen Hass und Liebe» geht.

Für all jene, die am Samstagabend lieber zu Hause bleiben, bringen die Schweizer Radiosender ein zwar kurzes, jedoch recht abwechslungsreiches Programm in die gute Stube, das sogar etwas Jazz enthält:

«*Radio Beromünster:* 20.00 Unterhaltungsorchester. 20.25 Berner Radio-Magazin. 21.25 Aus dem Musical von Cole Porter. 22.20 Berner Nachtleben.

UKW-Programm: 20.00 Hörer unter sich. 20.40 Drei Stile: 1. Barock; 2. Romantik; 3. Zeitgenössische Musik.

Sottens: 20.00 Incroyable, mais vrai! 20.30 «Service secret», Hörspiel. 21.40 Jagd nach Sagen. 22.10 Pension famille. 22.35 Tanzmusik.

Monte Ceneri: 20.00 Abenteuer mit Interpol. 20.30 Anthologie der leichten Musik. 21.00 Tessiner erzählen. 21.15 Don Quichotte in der Zeit. 22.35 Hier der Autor. 22.55 Variété. 23.10 Jazz heute. 23.30 Leichte Musik.»

Und dem damals eher exklusiven Kreis der Fernsehfreunde wird die Möglichkeit geboten, sich einen Galaabend des italienischen Liedes zu Gemüte zu führen:

20.15 Tele-Journal. 20.30 Galaabend des italienischen Liedes. 22.15 Nachrichten. Tele-Journal.

Deutsches Fernsehen: 17.00 Kinderstunde. 20.00 Tagesschau. 20.15 «Bon soir, Kathrin!» 21.00 «‹Er› und ‹Sie›», Kurs für das Leben zu zweit.[37]

Wem das Samstagsangebot an unterhaltenden Anlässen nicht ausreicht, der mag am Sonntag auf seine Rechnung kommen, denn am Sonntag und Montag finden in Netstal und in Linthal Kilbenen statt.

Zahlreich sind die begleitenden Tanzanlässe, die wie schon zu Gross- und Urgrosselterns Zeiten zumeist am Sonntagnachmittag ab drei Uhr beginnen.

Ferner laden – wie oben erwähnt – verschiedene Reiseunternehmer, W. Walser in Ennenda, M. Menzi und Kaspar Iten in Mollis, auf den frühen Sonntagmorgen (ab Glarus zwischen 6 und 7 Uhr) zu Carfahrten an die zwischen dem 10. und 20. Oktober durchgeführte Olma in St. Gallen ein. Und schliesslich werden in Maienfeld vom 11. bis 13. Oktober die Pferdesporttage veranstaltet, die zudem mit einem grossen Volksfest am Samstag/Sonntag (in allen Lokalen) und einer Modeschau locken. Während dieser Tage halten in Maienfeld sogar die Schnellzüge und es verkehren auch Extrapostkurse dorthin.[38]

Mag das Glarner Freizeitangebot für das zweite Oktoberwochenende 1957 in Vielfalt und Art der Anlässe nur wenig von jenem in den 1930er- oder 1940er-Jahren abweichen, so beeindruckt es selbst heute noch durch seine Fülle. Insbesondere die Zahl der Tanzanlässe, deren Musik nicht ab Konserve, sondern live von den bisweilen recht viele Musiker umfassenden Tanz- und Ländlerkapellen gespielt wird, erheischt Beachtung. Es scheint keineswegs selbstverständlich, ob das samstagabendliche «jazzkonzert» im *Glarnerhof*-Saal sein Publikum findet. Was sagt uns hierzu ein mit *Jazz in Glarus* übertitelter Bericht von einem wohl aus dem Umfeld der Musiker stammenden Augen- und Ohrenzeugen?

«Endlich wagten sich die *Outsiders,* so möchte ich sie nennen, aus ihrem Kellerloch an die Öffentlichkeit. Der vieldiskutierte Jazz hielt in Glarus seinen offiziellen Einzug. Wer war nicht begeistert von den feurigen Rhythmen des *Dixieland,* des ruhigeren *Cool* und des fein dargebotenen

[37] Wetterprognose, Radio- u. Fernsehprogramm in: Glarner Volksblatt, 12.10.1958.
[38] Glarner Nachrichten, 10.–12.10.1957 (Inserate).

12. Oktober 1957: Inserat zum 1. Jazzkonzert im Glarnerland. «Glarnerhof», Glarus.

Blues? Für uns Junge war es eine spezielle Freude, auch ‹ältere Semester› in unserer Mitte zu sehen. Die Jazzfans brachten ihre Eltern mit, die den ersten Schock bald überstanden hatten und aufmerksam die ‹heissen Melodien› verfolgten. Sicher kam jedermann auf seine Rechnung, ob er nun mehr auf *New Orleans, Dixieland* oder *Cool* steht.

Nach einer kurzen Begrüssung des Publikums – jeder irgendwie verfügbare Stuhl des Hotels Glarnerhof wurde in Beschlag genommen – stieg die Gästeformation aus Zürich vor das Mikrophon.»[39]

[39] Privatarchiv FB, Ordner «Jazz 1», Zeitungsausschnitt 1957. Hans Trümpy hält dazu Folgendes fest: «Es war dort übrigens nicht weniger eng als im Keller, denn die Besucherzahl hatte sich sprunghaft vermehrt.» in: Glarner Nachrichten, 14.10.1957.

Der Veranstaltung ist publikumsmässig ein grosser Erfolg beschieden, und nicht nur das, werden doch neben den Gästen aus der Limmatstadt auch die «Glarner Musiker» und ihre Improvisationen im «alten Stil» stürmisch gefeiert. Neben dem obigen Bericht findet auch ein vom Volkskundler Hans Trümpy verfasster Artikel seinen Weg in die Glarner Presse, der mit einigem Witz (und «weiser Voraussicht») den «offiziellen Einzug» des Jazz in Glarus kommentiert:

«Nehmen wir an, es müsse einer in 50, in 100 Jahren eine Dissertation über *Die Musiksoziologie der Fünfzigerjahre in der Stadt Glarus* oder über *Das Vordringen der Jazzmusik im Alpenraum* verfassen! Er wird hoffentlich die *Glarner Nachrichten* zur Hand nehmen. Nun findet er ein Inserat, das ein Jazzkonzert im *Hotel Glarnerhof* ankündigt. Dürfen wir ihm zumuten, dass er erfolglos ein Echo im Textteil sucht, weil die jungen Veranstalter vergessen haben, die Bewohner des Nachruhms, die Presseleute, einzuladen? So mobilisieren wir für einmal ungeheissen die Schreibmaschine, um für die Nachwelt folgende Momentaufnahme festzuhalten.»[40]

Den Auftakt machen also die Gäste aus Zürich mit den Saxofonisten und späteren Profimusikern Mario Schneeberger und René Borel, der «mit seinem Bechetfibrato ... die ‹Kenner› und Klatscher auf seiner Seite wissen» kann. Ihnen folgt die Glarner Formation mit dem Klarinettisten Hanspeter «Hazzy» Frischknecht, der ein paar Jahre später (1966) mit einem Zürcher Quintett den zweiten Rang am dortigen Amateur-Jazzfestival erspielen sollte, und dem Kornettisten (und späteren Schlagzeuger) Fredy Bühler, der eigens für diese Formation von der Limmatstadt nach Glarus fand, um sich hier auf Dauer niederzulassen. Laut unserem Berichterstatter ist der eigentliche Höhepunkt vor der Pause eine «Boogie-Woogie-Improvisation – eine Jam-Session» mit allen Musikern. Gegen 23 Uhr steigen – nach einem ausgedehnten zweiten Teil – nochmals «alle Stars (grosse und kleine!) in eine ‹Endsession in Blues›, und man kann sich denken, dass wir gerne noch einige weitere Stunden mit Spannung, Begeisterung und Applaus den temperamentvollen Musikern zugehört hätten. Hoffen wir, uns wieder einmal – vielleicht in einem grössern Saal! – zu treffen.»

Beide Zeitzeugen streichen die Qualität des Gebotenen heraus. Während der eine sich fragt: «Woher haben's unsere Burschen nur gelernt? Es ‹swingte und fegte› einfach, als ob sie nie etwas anderes gehört hätten», betont der zweite, dass diese «nicht einfach Tanzmusik gemacht, sondern wirklichen Jazz gespielt» haben. Darunter versteht er «freie Improvisationen über ein Thema ohne Verwendung von Noten». Dass sich die gebo-

[40] Glarner Nachrichten, 14.10.1957.

12. Oktober 1957: Konzert im «Glarnerhof» in Glarus. Musiker von links: Peter Anton Jehli, bjo; Walty Graf, g; Fredy Bühler, co.; Hanspeter «Hazzy» Frischknecht, cl; Peter Leuzinger, dr; René Borel, as; John Studer, p; Erich Rümbeli, b; Mario Schneeberger, as.

tene Musik durch eine unübliche Lautstärke auszeichnet, ficht ihn nicht an, da «die ausgesprochenen Talente, zu denen wir von den Einheimischen vor allem den Klarinettisten rechnen müssen, über Nüancen verfügen, die auch der Böswilligste nicht mehr als blossen Lärm wird bezeichnen können». Ferner findet er die rhythmische Präzision beachtlich, «noch beachtlicher wohl, dass einzelne Solisten schon über jene minimen Abweichungen vom Metronom verfügen, die solcher Musik eine besondere Würze geben».

Werfen wir einen Blick auf die an den beiden Auftritten gespielten Musikstücke, lassen sich die meisten davon grob drei Kategorien zuordnen:

1. New-Orleans-Nummern aus dem Repertoire Louis Armstrongs (z.B. *St. James Infirmary, Basin Street Blues, Indiana),*
2. Dixieland- und Tanz-Nummern (z.B. *I Found a New Baby, I Can't Give You, Clarinet Marmelade, Tea for Two)* und

3. bekannte Jazzthemen der Swingzeit (z.B. *Jumping with Symphony Sid, Perdido, Lester Leaps In, How High the Moon).*

Zu diesen gesellen sich einerseits anspruchsvolle Balladen wie *Lullaby of Birdland* oder «das disziplinierte, verhaltene doch gemeisterte» *Body and Soul,* interpretiert vom Klarinettisten Frischknecht im Duo mit dem Pianisten Rolf Romer, und anderseits verschiedene, nicht näher bezeichnete Stücke wie *Blues in B* und *Boogie in B,* die als Vehikel für die ausgedehnten Jam-Sessions dienen. Nicht wenige der gespielten Musikstücke finden sich auf den *Buck Clayton Jam Sessions,* die von der Plattenfirma Philips auf drei Langspielplatten herausgegeben wurden und den Glarner Musikern in jener Zeit als wichtige Quelle der Inspiration dienen.[41]

Jazzkeller

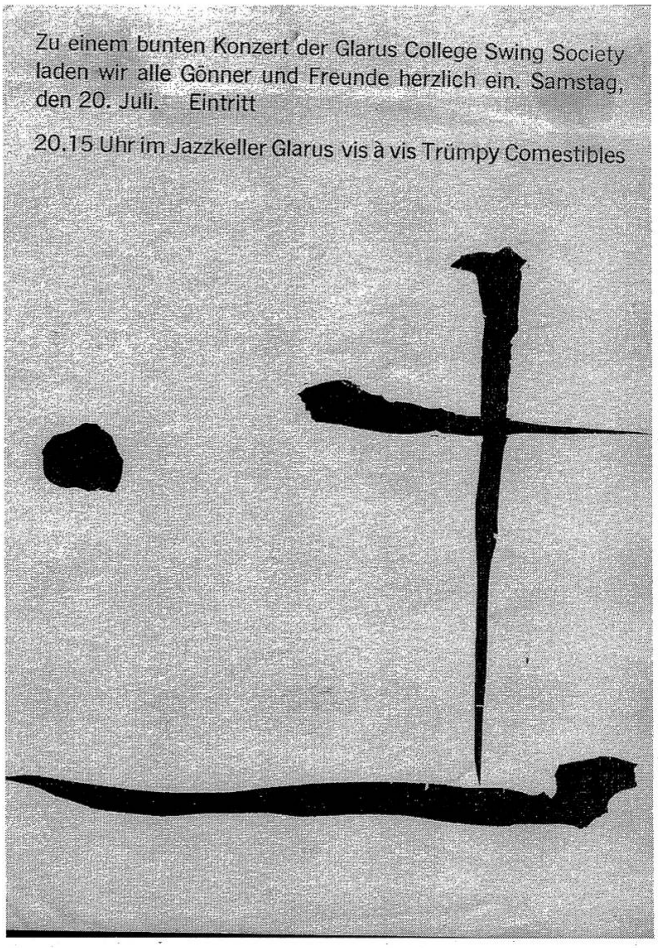
Dem «offiziellen Einzug des Jazz» in Glarus sind selbstredend einige inoffizielle Anlässe vorangegangen. Ein von fünf jazzbegeisterten Jugendlichen in mühevoller Arbeit in ein Jazzlokal verwandelter Keller, vis-à-vis von Comestibles Trümpy an der Rathausgasse 26 gelegen, gilt als eigentlicher Geburtsort der Glarner Jazzszene.[42] Auf das am 20. Juli 1957 im *Jazzkeller Glarus* durchgeführte Eröffnungskonzert bezieht sich Hans Trümpy im schon zitierten Artikel:

«Es war in den Sommerferien a.c., als eine Vereinigung von Jünglingen ... unter der Hand zum Konzert einer befreundeten glarnerischen Jazzband einlud. Wie es sich gehört, spielte es sich in einem Keller ab, was erstens so etwas wie eine ‹existenzialistische› Atmosphäre und zweitens Schutz der Nachbarschaft mit sich bringt. Es traten auf: ein Klarinettist, ein Pianist, ein Schlagzeuger, zwei Banjospieler, alle trotz amerikanischer Namen aus eigenem Boden; ferner ein Saxophonist als Zuzug aus der nördlichen Schweiz. Jenes sommerliche Debut unter dem Erdboden war so, dass der Verfasser dieser weiterhin anspruchslosen Zeilen am letzten Samstag mit den Veranstaltern den Sprung in die Oberwelt des *Glarnerhof*-Saales wagen wollte.»[43]

[41] Set-Liste v. 12./13. 10. 1957, Privatarchiv FB, Ordner «Jazz 1». Interview mit Fredy Bühler u. Sämi Trümpy v. 28. 8. 2002.

[42] Es handelt sich um die Brüder Bruno und Hansjörg Ries, Jost Trümpy, Eugen Fahrni, Hanspeter Kamm und Remo Bernasconi. Interview mit Fredy Bühler v. 7. 2. 2005.

[43] Glarner Nachrichten, 14. 10. 1957. Beim «Zuzug aus der nördlichen Schweiz» handelt es sich um den Saxofonisten Mario Schneeberger.



20. Juli 1957: Plakat zur Eröffnung des Jazzkellers vis-à-vis Trümpy Comestibles mit der Glarus College Swing Society (Eugen Fahrni).

20. Juli 1957: Eröffnungskonzert im Jazzkeller mit der Glarus College Swing Society. Musiker von links: Peter Leuzinger, dr; Jürg Frischknecht, p; Mario Schneeberger, as; Peter Anton Jehli, bjo.

Der *Jazzkeller:* Er war Treffpunkt und Übungslokal der *Glarus College Swing Society,* er war – in den Worten eines aktiv Beteiligten – «Klein-Paris».[44] Nicht nur in Glarus rumort es in den Kellerlöchern. Schon Anfang der 1950er-Jahre nisten sich in der «Unterwelt» Zürichs, in Genf, in Basel und anderswo Jazzlokale ein. In Zürich wird ein erster von Jazzmusikern frequentierter Keller 1949 an der Strassburgstrasse beim Stauffacherplatz eröffnet. Nach der gesundheitspolizeilichen Schliessung ersteht er Anfang 1950 neu unter dem Namen *Trester Club* im Websaal einer ehemaligen Posamentenfabrik in einem Hinterhof der Münstergasse. Dort treiben die nächtlichen Blüten einer Nachkriegsfreiheit, die keine Grenzen mehr akzeptieren will. Dort finden ausgelassene Tanznächte statt – und Abstürze mit selbstgebranntem Alkohol.[45]

«This is Jazz»

Allerdings sind die ersten öffentlichen Auftritte der *Glarus College Swing Society* einige Monate vor der Eröffnung des Glarner *Jazzkellers* erfolgt, in einem Keller ausserhalb der Kantonsgrenzen, im *Künstlerkeller* in Weesen:

«‹This is Jazz› hatten die Glarner Jungen, die als *Glarus College Swing Society* am vergangenen Samstag und Sonntag im Künstlerkeller des Schlosses Mariahalden ihr erstes Debüt in der Öffentlichkeit gaben, auf die gelben Plakate geschrieben, mit denen sie ihr Konzert ankündigten. Schon diese Plakate verrieten durch ihre wirklich gekonnte grafische Ausgestaltung, Peter Jehli zeichnete sie, dass diese junge Jazzband alles andere sein musste als ein musikmachender Halbstarkenclub. Es war wirklich Jazz, was Jürg Frischknecht aus dem Piano, Hans Peter Frischknecht aus der Klarinette, Peter Jung aus dem Banjo, Peter Jehli aus der Mandoline und Peter Leuzinger aus seinem Schlagzeug zauberten. Es war sogar guter Jazz, und nicht die leider so viel gehörte musikalische Handelsware, die diese Musikrichtung so zu Unrecht immer wieder in Verruf bringt.»[46]

Die nach der damals überaus einflussreichen holländischen *Dutch Swing College Band* benannte *Glarus College Swing Society* (GCSS) durchlebt in den Monaten nach ihren ersten Auftritten am Osterwochenende 1957 im Weesner *Künstlerkeller* einige personelle Wechsel, bevor sie – neben den Gründungsmitgliedern «Hazzy» Frischknecht (cl) und Peter Leuzinger (dr) – in Rolf Romer (p), Bertram Hauser (bjo), Fritz Brunner (b) und dem zu-

[44] Interview mit Jost Trümpy v. 8. 8. 2002.
[45] NZZ am Sonntag, 21. 7. 2002. Siehe auch: Ueli Staub (Hg.), Jazzstadt Zürich. Von Louis Armstrong bis Zurich Jazz Orchestra, Zürich 2003, S. 14 f.
[46] Besprechung von Klaus Hilkenbach v. 25. 3. 1957, maschinengeschriebenes Manuskript, Weesen, Privatarchiv FB, Ordner «Jazz 1».

20. März 1957: Inserat für das Konzert der Glarus College Swing Society am Ostermontag im Künstlerkeller Schloss Mariahalden in Weesen.

8. April 1957: The Glarus College Swing Society im Künstlerkeller, Schloss Mariahalden in Weesen. Musiker von links: Peter Anton Jehli, bjo; Hanspeter «Hazzy» Frischknecht, cl; Jürg Frischknecht, p; Peter Leuzinger, dr.

2. November 1957: Anzeige Jazzkonzert im Jazzkeller.

gewanderten Fredy Bühler (cornet) ihre endgültige Besetzung findet. Letzterer beschreibt die Band – gute dreissig Jahre später – als eine Art ständige «Jam-Session», deren Musik weniger durch das kollektive Zusammenspiel als durch die Improvisation über bekannte Jazzthemen der Swingzeit zusammengehalten wurde. Anfängliches musikalisches Vorbild waren die Kleinformationen um Benny Goodman.

War die Musik der GCSS – gemessen an heutigen Massstäben – oft «holprig, mangelhaft und selten rein», so war sie doch von den Musikern tief empfunden, war eben mehr als nur Musik: «Sie war Protest gegen alles, was ‹etabliert› war, sie war Kampf um Anerkennung, sie war Bestätigung für die einen und Versuchung für die andern. Jazz war eben, neben der Möglichkeit, Musik zu machen, auch eine Art Lebensform. Der Jazzer war ein Aussenseiter. Aber er wurde irgendwie beneidet um seine ‹Freiheit› und sein Anderssein. Indem der Jazz damals ‹Revolution und Untergrund› war, fühlten sich die Jazzer fast wie Märtyrer. Man traf sich im Keller. Man sprach Englisch. Man akzeptierte ausser dem Jazz keine andere Musikart. Man vergötterte die amerikanischen Jazz-Stars. Nur auf diesem Hintergrund ist die GCSS als Orchester zu verstehen.»[47]

[47] Jazz News, Jg. 1, Nr. 2 (April 1977), S. 4.

«Outsiders», «Jazzkeller», «existenzialistische» Atmosphäre, «Klein-Paris»? Die Jazzmusik im Glarnerland ein Ausläufer der von der modernen Freizeit-Industrie noch unberührten Jugendszene in der Nachkriegszeit?

Innerhalb der kleinen, aber leidenschaftlichen Glarner Jazzszene besteht um 1957/58 eine starke Ausrichtung nach Frankreich.[48] Die Exponenten und Autoren des Existenzialismus sind ihr keine unbekannten Grössen, die Bücher des Jazzkritikers Hugues Panassié einflussreich. Man liest französische Jazzmagazine wie den am Zürcher Hauptbahnhof erhältlichen *Jazz Hot* oder die *Jazz Revue,* schaut französische Filme im Kino und hört die Musik der in Frankreich lebenden Amerikaner, etwa jene von Sidney Bechet. Die Schallplatten werden in Zürich oder beim Musikhaus Heiz erstanden, wo Lea Heiz die gewünschten Tonträger auf Anregung hin bestellt – 1960 wird im ersten Stock sogar ein Spezialraum für Hi-Fi- und Stereoanlagen eingerichtet.[49] Etwas später besuchen einige der Glarner Jazzbegeisterten auch die Festivals im Nachbarland (z.B. jenes von Antibes) oder verbringen einen längeren Aufenthalt in Paris, dem Mekka einer neuen Jugendkultur. Amerika ist nicht erreichbar, Frankreich schon! Es wird viel geraucht und getrunken: vor allem filterlose Gauloises und billiges Bier.

Der Schatten von «Geistiger Landesverteidigung» und Kaltem Krieg

Die Isolation der Kriegsjahre und die Anstrengungen der «Geistigen Landesverteidigung», bei denen unter vielem anderem auch der «Jazz» im Namen schweizerischer Werte zunehmend unter Beschuss geraten war, wirken lange nach Ende der Kriegsbedrohung in den Köpfen der Schweizer weiter und legen die vitaleren Impulse in Kultur und Gesellschaft beinahe brach. Der Schatten des ab 1947 beginnenden Kalten Krieges zwischen West und Ost tut ein Übriges, die anfängliche Aufbruchstimmung nach Kriegsende zu dämpfen und in kultureller Hinsicht den Stand der 1930er-Jahre fortzuschreiben.

Mit besonderem Misstrauen beobachten Kulturwächter aller Lager das Treiben der Jugend. So erliegt in Zürich beispielsweise der erste, fünfjährige Versuchsbetrieb mit einem «Nachtleben», das in drei Lokalen mit Spätöffnung bis 2 Uhr nachts stattgefunden hatte, 1958 einer breiten Koalition des Widerstands. Ein beginnender modischer und jugendlicher «Amerikanismus» wird in den 1950er-Jahren mit einigem Missfallen zur Kenntnis

[48] Interview mit Fredy Bühler u. Sämi Trümpy v. 28.8.2002.
[49] Aldo Lombardi, «50 Jahre Musikhaus Heiz», in: Glarner Nachrichten, 1.5.1984.

genommen. Noch stärker als zuvor der «Jazz» fällt Ende des Jahrzehnts der «Rock 'n' Roll» der breiten gesellschaftlichen Verachtung anheim.[50]

So erstaunt es kaum, dass beispielsweise 1961 im Glarner *Fremdenblatt* beim Thema «Kofferradios» ganz andere Töne angeschlagen werden als dreissig Jahre zuvor, als der damalige Glarner Verkehrsdirektor Eugen Wyler sein Loblied auf die Badefreuden am Walensee sang. Da ist kein Verständnis – geschweige gar Freude – mehr vorhanden über das Tun der «Grammophonisten», sondern es wird gefordert, dass der «Betrieb dieser verfluchten Kofferradios und transportablen Musikkonserven und Plattenspieler ... im Freien ausnahmslos und bei hohen Bussen verboten werden» sollte, da es «völlig unnötig ist, wenn der Bürger sich die Plage des modernen ‹Vergnügungs›-Lärms gefallen lassen muss». Den Verfasser dieser Zeilen wundert es, dass «die terrorisierte Mehrheit nicht längst zur Selbsthilfe geschritten und diese Lärmkisten einfach zusammengeschlagen hat.» Auch die Wirte von sogenannten «Lärmrestaurants» werden verbal angegriffen wegen ihrer «Teufelskästen», den «Musikautomaten, wo gegen Einwurf eines Geldstückes jeder Glünggi seiner Jazzbegeisterung frönen und die andern Gäste ungebetenerweise mit einem Lärmkonzert beglücken kann».[51]

Hatte «Jazz» bis Mitte der 1930er-Jahre in den Artikeln des *Fremdenblatts* meist eine durchwegs positive Konnotation und wird noch 1951 höchstens von «nervenaufreizender Negermusik» gesprochen, so ist dieselbe Publikation zu Beginn der 1960er-Jahre einzelnen Stimmen ein Forum, für die «Jazz» zum undifferenzierten Reizwort geworden ist, das sie in ihrer Verärgerung (und Verunsicherung) schlichtwegs mit «Lärm» gleichsetzen.[52] Sicherlich, die Verfügbarkeit der neuen (und der auch nicht mehr so neuen) Töne hat bis zum Ende der 1950er-Jahre erheblich zugenommen.

Doch kehren wir zurück zum Beginn der Dekade, als «des Bürgers Welt» akustisch noch nahezu in Ordnung ist: «Der Sprung von der bildenden Kunst zur *Musik* ist leicht getan. Komponisten sind freilich an der Linth kaum zu finden; die *Pflege der holden Singkunst* hingegen wird von unzähligen Männerchören, Frauen- und Töchterchören, Gemischten Chören emsig ausgeübt, das Volkslied leider in den Hintergrund geschoben. Dem Zug

[50] Ausführlicheres zur Thematik im Kapitel «Kulturelle Leitbilder im Umbruch» in: Mario König, Auf dem Weg in die Gegenwart, in: Bruno Fritzsche et al., Geschichte des Kantons Zürich, Band 3, 19. und 20. Jahrhundert, Zürich (Werd Verlag) 1994, S. 423–439.

[51] Hans Schwarz, «Lärm!», in: Fremdenblatt für Glarnerland und Walensee, 15. 6. 1961 (66 Jg./Nr. 1).

[52] Martin Baumgartner jun., «Winter im Sernftal», in: Fremdenblatt für Glarnerland und Walensee, 26. 1. 1951 (55 Jg./Nr. 7): «Nein, Elm hat keine Hotelpaläste, keine nervenaufreizende Negermusik, keine hohen Barstühle, auch die Drinks au dernier cri werden fehlen.»

der Zeit, die Künste nach dem Schwierigkeitsgrad zu messen, kann auch St. Fridolin nicht ausweichen; das Volk distanziert sich aber gelegentlich von den Sachverständigen. Da und dort sind auch spielfreudige Musiker zu kleinen Orchestern zusammengeschlossen, aus welchen wohl das Kammermusikorchester Glarus heraussticht und das Kirchenorchester Näfels im Besondern kirchliche Aufgaben übernimmt, um die sich auch in beiden Konfessionen eine Zahl von Kirchenchören bemüht.»

So beschreibt Kaspar Freuler in einer Sonderausgabe des *Fremdenblatts* zum Jubiläumsjahr 1952 das musikalische Geschehen im Glarnerland. Kulturell erwähnenswert scheinen ihm nur die «unzähligen» Chöre und klassischen Orchester. Nicht einmal die allerorten vorhandenen und oftmals als Verein organisierten Harmoniemusiken werden angeführt, geschweige denn andere Formen der musikalischen Betätigung. Weiter erfahren wir nur, dass als «kulturelle Höhepunkte» schon damals der Lotteriefonds die jährliche Durchführung eines unter dem Patronat der Regierung stehenden Sinfoniekonzertes in Glarus ermöglicht und dass die dortige *Musik- und Vortragsgesellschaft* «ihren Freunden dank der Beziehungen zum Gesamtverband jeden Winter reiche Anregung bieten kann, indem sie bedeutende Solisten, Quartette, aber auch andere Vortragende einlädt».[53]

Nicht diese, sondern andere Töne ...

Schenkt der Chronist zum Jubiläumsjahr 1952 ihnen auch keine Beachtung, sie werden im Glarnerland schon lange vor den ersten öffentlichen Auftritten der *Glarus College Swing Society* gehört und bisweilen auch gemacht: die anderen Töne, Klänge und Rhythmen. Zum Beispiel im *Stadthof* Glarus, dessen Jukebox für etwas Kleingeld einige Nummern von «Swing»-Big-Bands zum Erklingen bringt, oder bei den vielen Veranstaltungen im Saal des Näfelser *Schützenhofs,* wo schon während der Kriegsjahre zu vom Musikhaus Heiz besorgten «Swing»-Schellackplatten getanzt wird, oder etwa im ebenfalls im Hauptort beim Spielhof gelegenen *Hotel Löwen,* dessen Wirt Fritz Grob ebenfalls schon in den 1940er-Jahren einige bekannte Zürcher Jazzorchester für seinen im zweiten Stock gelegenen, über rund zweihundert Plätze verfügenden Saal verpflichtet.[54] So gastiert dort im März 1945 das zehnköpfige Orchester des Zürcher Posaunisten Benny Berner, das über einen mehrstimmig arrangierten Bläsersatz verfügt

[53] Kaspar Freuler, «Über kulturelle Verhältnisse im Glarnerland», in: Fremdenblatt für Glarnerland und Walensee, 27.5.1952 (57 Jg./Nr. 1). Das erste sogenannte Regierungskonzert fand schon im Jahr 1945 statt. Siehe Glarissimo (31. Jg.), Frühling/Sommer 1995, S. 39.

[54] Interviews mit Fredy Bühler u. Sämi Trümpy v. 28.8.2002, mit Bruno Argenti v. 30.8.2002 u. mit Rita Feldmann v. 7.9.2002.

und «Swing» im Stile von Teddy Stauffer spielt, dem bekanntesten Schweizer Jazzorchester der Kriegs- und Nachkriegsjahre.[55] Noch Ende 1950 spielt dieselbe Formation zweimal kurz hintereinander im *Löwen*.[56] Auch das Näfelser *Hotel Schwert* beherbergt ab und zu eine «Swing»-Formation: Im Oktober 1945 lädt das Quartett Bert Steiger vom prestigiösen Orchester «The Berrys» zum «Dancing» ein. Bei Letzterem dürfte es sich um die «swing, show, and dance band» des Schlagzeugers Berry Peritz handeln, dessen Gruppe in wechselnden Besetzungen von 1935 bis 1955 besteht. Diese Band war es auch, die 1936 zusammen mit Coleman Hawkins legendäre Tonaufnahmen machte.[57]

Das Vermächtnis der Big Bands[58]

Müssen gegen 1950 die grossen professionellen «Swing»-Tanzorchester in der Schweiz aus ökonomischen Gründen die Bühnen nach und nach räumen, so geht deren musikalisches Vermächtnis nicht ganz verloren. Gewisse Attribute der «Swing»-Bands, neben Teilen ihres Repertoires vor allem der arrangierte Bläsersatz, werden von einigen der fast unzähligen Amateur- und halbprofessionellen Tanzkapellen übernommen. Unter den Glarner Tanzmusiken der frühen 1950er-Jahre sind in dieser Hinsicht besonders zwei Formationen erwähnenswert: die zweite Auflage des Orchesters *Silva* mit dem Pianisten und Arrangeur Fred Hauser sowie das *Orchester Tom Blumer* um den ebenfalls des Arrangierens kundigen Saxofonisten gleichen Namens.

In der Originalformation der um 1945 gegründeten *Silva* spielen Hans Wild (tp/vio, Leitung), Albin Lehmann (cl/sax), Heiri Tschudi (tp) und Peter Cerri (sax/acc), ergänzt um die «Rhythmusgruppe» Albin Fischli (p) und Werner Schlenker (dr). Während drei der vier Bläser in der ursprünglichen Besetzung aus der Harmoniemusik Glarus stammen (Wild, Lehmann und Tschudi), finden sich in der späteren Formation neben den Originalmitgliedern Cerri und Fischli mit Arnold Dürst (tp) aus Sool, Robert Kundert (sax/acc) aus Schwändi und Heiri Hefti (sax) aus Schwanden drei Mitglieder der Harmoniemusik Schwanden. Ab 1949 ist der Ennetbühler

[55] Glarner Nachrichten, 10.3.1945. Stauffers «Original Teddies», ein professionelles Ensemble, konnten anlässlich ihrer Auftritte an der «Landi» 1939 in Zürich einen durchschlagenden Erfolg verbuchen. Siehe: Christian Steulet, Jazz und anderes. Zur Rezeption des Jazz in der Schweiz, S. 42.
[56] Glarner Nachrichten, 11.11.1950 u. 17.12.1950.
[57] Glarner Nachrichten, 7.10.1945, S. 12. Barry Kernfeld, The New Grove Dictionary of Jazz, 1988, S. 103 f.
[58] Interview mit Bruno Argenti v. 30.8.2002 und 4.8.2006.

Zirka 1951: Orchester Silva im GH in Ennenda. Musiker von links: Albin Fischli, Klavier; Fred Zingg, Schlagzeug; Peter Cerry, Tenorsax; Jack Leemann, Altosax (Aushilfe für Röbi Kundert); Nöldi Dürst, Trompete; Bruno Argenti, Altosax, Klarinette; Heiri Hefti, Tenorsax.

Bruno Argenti (cl/sax) dabei, wiederum ein Mitglied der damals von Erich Schmied, dem nachmaligen Dirigenten an der Zürcher Tonhalle, geleiteten Harmoniemusik Glarus. Um 1952 ersetzen die Näfelser Fred und Sepp Hauser den Pianisten Albin Fischli und den Schlagzeuger Alfred Zingg. Die Saxofonisten Kundert und Argenti sowie der Trompeter Dürst spielen später – für nochmals fünf Jahre – auch im *Orchester Tom Blumer* zusammen.

In Fred Hauser verfügt das Orchester ab 1952 über einen Pianisten, der die Grundlagen der Arrangiertechnik kennt und fähig ist, Tages-Hits für den fünfköpfigen – aus einer Trompete, zwei Alt- und zwei Tenorsaxofonen bestehenden – Bläsersatz umzusetzen. Direktes musikalisches Vorbild ist das schon erwähnte, etwas grössere Zürcher *Orchester Benny Berner* mit seinem sechs bis sieben Musiker umfassenden Bläsersatz plus Rhythmusgruppe (Klavier, Bass und Schlagzeug). Neben einigen «Swing»-Nummern, die zum Teil aus dem Repertoire des *Glenn Miller Orchestra* stammen, und etlichen amerikanischen und französischen Schlagern (zum Beispiel *Chapel in the Moonlight* oder *La Vie en Rose*) spielen *Silva* natürlich auch viele Ländler, Wiener Walzer und sogar Marschmusik. Die Arrangements der meisten amerikanischen und einiger deutscher Nummern werden in Zürich beim Musikhaus Hug gekauft, der Rest ist hausgemacht.

Zirka 1955: Orchester Tom Blumer im «Glarnerhof». Musiker von links: Tom Blumer, Leader, Tenorsax; Röbi Kundert, Tenorsax; Bruno Argenti, Altosax, Klarinette; Nöldi Dürst, Trompete; Harry Rohr, Schlagzeug; Ernst Blatter, Klavier.

Auch beim *Orchester Tom Blumer* können wir mehrere Formationen unterscheiden: Die erste umfasst neben dem Bandleader und Arrangeur Tom Blumer (sax/acc) die beiden Saxofonisten und Brüder Hermann (cl/sax) und Fridolin Landolt (sax) aus Näfels, den Schwandener Trompeter Fritz Schwitter (tp/vio) sowie als Rhythmusgruppe den ausgebildeten Musiklehrer und Inhaber des gleichnamigen Glarner Musikhauses Theo Heiz am Klavier und wiederum Werner Schlenker am Schlagzeug. Mit diesem Lineup spielt das Orchester zum Beispiel anlässlich der 600-Jahr-Feier 1952 auf dem Zaunplatz zur viel beachteten Revue des Turnvereins Glarus. 1953 wandert Hermann Hauser nach den USA aus. Er wird durch den Näfelser Kurt Hauser ersetzt.

Eine spätere Formation existiert von 1955 bis Ende 1960 und umfasst neben Blumer die ehemaligen Bläser der *Silva,* die Saxofonisten Kundert und Argenti sowie den Trompeter Dürst. Begleitet werden sie vom Zürcher Pianisten Ernst Blatter und dem Schlagzeuger Harry Rohr. Gegen Ende ihres Bestehens findet das Orchester in Jost Zentner auch einen Bassisten für grössere Auftritte.[59]

Die besondere Qualität des *Orchesters Tom Blumer* liegt einerseits in den aufgrund des langjährigen Zusammenspiels der Bläser präzis artikuliert

[59] In einer dritten Auflage des Tom Blumer Orchesters spielen in den 1960er-Jahren der nachmalige Regierungsrat Christoph Stüssi und Heiri Bruhin Saxofon.

und phrasierten vierstimmigen Bläserarrangements. Anderseits wird in der Gruppe auch improvisiert. Weniger vom sich klanglich an Eddie Brunner (respektive an Coleman Hawkins) orientierenden Bandleader, dafür umso mehr von Robert Kundert, der sein natürliches improvisatorisches Geschick durch Kenntnisse in Harmonielehre und des Akkordeons als Nebeninstrument vertieft. Sein Vorbild auf dem Tenorsaxofon, seinem Hauptinstrument, ist Lester Young. Auch der Altsaxofonist Bruno Argenti, der seine ersten Jazz-Eindrücke im Radio und in der Juke-Box des *Stadthofs* Glarus sammelt, improvisiert ein wenig – nach Gehör.[60]

Mit der Auflösung dieses Orchesters am Abend des Silvesters 1960 verstummen die von Glarner Tanzorchestern gespielten «jazzigen» vier- oder fünfstimmigen Bläserarrangements für immer. Die oftmals harmonisch viel einfachere Tanzmusik und die tendenziell immer weniger Musiker umfassenden Tanzorchester des neuen Jahrzehnts legen wenig Wert auf diese Fertigkeit. Auch der Sinn der sich dem Jazz verschriebenen jüngeren Musikergeneration steht – zumindest Ende der 1950er-Jahre – (noch) nicht nach fein säuberlich und mehrstimmig arrangierter Musik, sondern nach «freien Improvisationen über ein Thema ohne Verwendung von Noten» – nach «Jam-Session» eben.

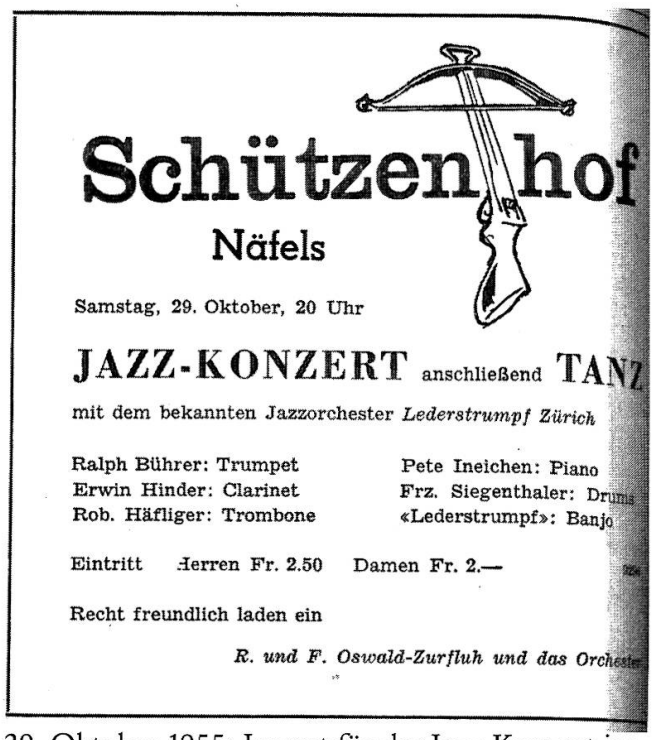
Der Revival-Jazz und das Amateur-Jazz-Festival

Mit dem Ende der Big-Band-Ära kehrt die Jazzpraxis in der Schweiz zu ihrem ursprünglichen Amateurstatus zurück. Vom jährlich stattfindenden Amateur-Jazz-Festival in Zürich abgesehen, entwickeln sich die schweizerischen Jazzaktivitäten wieder im privateren Rahmen, wobei die Szenen ausschliesslich von lokaler Bedeutung sind und oft grosse stilistische Unterschiede aufweisen. Die grossen Jazzkonzerte machen kleinen, verrauchten Clubs Platz. Ausserdem spaltet sich die Jazzszene in Fans, die sich für den in kleinen Clubs gespielten *Revival-Jazz,* den sogenannten «Dixieland», begeistern, und Fans, die sich für den wenig tanzbaren, konzertant gespielten *Modern Jazz* («Be Bop», «Cool» ...) interessieren.

Der von England und Frankreich ausgehende *Revival-Jazz,* der sich auf die zu Beginn des 20. Jahrhunderts von New Orleans ausgehenden «alten» Stilarten des Jazz vor dem «Swing» besinnt, die von seinen Apologeten bisweilen fast dogmatisch zum einzigen «echten» Jazz erklärt werden, findet

[60] Bruno Argenti erinnert sich daran, dass die Gagen anfangs 20 – 30 Franken plus Spesen pro Musiker und Abend ausmachten und gegen Ende der 1950er-Jahre auf bis zu 50 Franken anstiegen, so zum Beispiel im «Mariasee» in Weesen.

auch unter den Jugendlichen in der Nachkriegs-Schweiz viele begeisterte Anhänger.[61] «Dixieland» ist der Soundtrack zu den wilden Tanznächten der selbst ernannten «Existenzialisten» im rauch- und alkoholgeschwängerten Zürcher *Trester Club,* ob nun die Formation von *Prof. Big,* die *Trester Seven,* die *Original Ragtime Band* spielen oder eine der anderen lokalen Zürcher Bands. Eine dieser Formationen, das vom stets mit engen Beinkleidern und lehmgelber Lederjoppe umherstolzierenden Karl Hunziker – alias «Lederstrumpf» – geleitete *Jazzorchester Lederstrumpf Zürich,* mag am Samstagabend vom 29. Oktober 1955 das kommende «Dixieland»-Zeitalter im Näfelser *Schützenhof* angekündet haben. Leider ist der Auftritt der sechsköpfigen Band (Trompete, Klarinette, Posaune, Klavier, Banjo und Schlagzeug) von der hiesigen Presse unkommentiert verhallt.[62]


Schützenhof
Näfels
Samstag, 29. Oktober, 20 Uhr
JAZZ-KONZERT anschließend TANZ
mit dem bekannten Jazzorchester *Lederstrumpf Zürich*
Ralph Bührer: Trumpet
Erwin Hinder: Clarinet
Rob. Häfliger: Trombone
Pete Ineichen: Piano
Frz. Siegenthaler: Drums
«Lederstrumpf»: Banjo
Eintritt Herren Fr. 2.50 Damen Fr. 2.—
Recht freundlich laden ein
R. und F. Oswald-Zurfluh und das Orchester

29. Oktober 1955: Inserat für das Jazz-Konzert im «Schützenhof», Näfels. Musiker: Ralph Bührer, tp; Rob. Häfliger, tb; Erwin Hinder, cl; Pete Ineichen, p, «Lederstrumpf», bjo; Frz. Siegenthaler, dr.

[61] Ein wichtiger und einflussreicher Exponent ist der Präsident des Hot Club de France, der französische Jazzkenner u. -schriftsteller Hugues Panassié. Einen ähnlichen, zusätzlich mit marxistischer Kultur- und Gesellschaftskritik versetzten Ansatz verficht Roman Brodmann, damaliger Redaktor der «Tat», in seinem Aufsatz «Jazz», in: Gottfried Schmid (Hg.), Musica Aeterna. Eine Darstellung des Musikschaffens aller Zeiten und Völker unter besonderer Berücksichtigung des Musiklebens der Schweiz und desjenigen unserer Tage, Zürich 1948, S. 259–269.

[62] Glarner Nachrichten, 29.10.1955.

Das von Ernest Berner und seinem Sohn André gegründete *Nationale Amateur-Jazz-Festival* in Zürich ist europaweit eines der ersten seines Genres. Es bietet ab 1951 über viertausend unentgeltlich spielenden Amateurmusikern eine professionelle Infrastruktur. Schon für dessen erste Durchführung melden sich nicht weniger als 25 Bands und 20 Solopianisten an. Infolge des grossen Andrangs werden ab 1957 die Musiker für den grossen Auftritt in Zürich in regionalen Ausscheidungswettbewerben (in Basel, Bern, Luzern und Winterthur) selektioniert. Eine Jury prämiert jeweils die Bands nach den Kategorien «Grossorchester», «New-Orleans-Orchester» und «Moderne Orchester». Es werden die besten Solisten im «alten» wie auch im «modernen Stil» ausgezeichnet. Zusätzlich wird ein Spezialpreis vergeben. Unvergesslich für die Mitwirkenden sind auch der Ball im Kongresshaus (mit Preisverteilung) und vor allem die anschliessenden «Jam-Sessions» im Restaurant *Weisser Wind.*[63]

Das Zürcher Amateur-Jazz-Festival verleiht den vielen kleinen lokalen Jazzszenen einen gewissen überregionalen Kitt. Hier treffen sich Musiker wie Fans aus allen Landesteilen. Freundschaften und Bekanntschaften – musikalischer wie anderer Art – werden geschlossen, Adressen ausgetauscht, Kontakte hergestellt. Die kleine «Jazzgemeinde» in der Schweiz wird vernetzt. Dank dem Festival erlangen der «hausgemachte» Jazz und dessen begabteste Exponenten eine gewisse Öffentlichkeit, die ihnen auch zu Engagements über ihren lokalen Bekanntheitskreis hinaus verhilft, zum Beispiel auch nach Glarus, wo schon im ersten Jahr nach der Eröffnung des *Jazzkellers* nahezu die gesamte Elite des schweizerischen Amateurjazz gastiert: Die Trompeter Hans Kennel und Jack Toggweiler, die Posaunisten Isla Eckinger und Eddie Meyer, der Klarinettist Alfred «Tabis» Bachmann, die Saxofonisten René Borel und Mario Schneeberger, die Pianisten Tutilo Odermatt, John Studer und André Hager, der Bassist Peter Reichstein, die Schlagzeuger Gerry Ceccaroni und Alex Bally. Sie treten teilweise mit ihren eigenen Formationen auf und teilweise mit den Mitgliedern der *Glarus College Swing Society,* die sich nach dem Herauskriechen aus dem Keller darum bemühte, ihre Musik «salonfähig» zu machen. Zu diesem Zweck organisieren die Glarner Jazzer Grossveranstaltungen mit ihren vom Amateur-Jazz-Festival bekannten Kollegen, wie zum Beispiel das «jazzkonzert» im Oktober 1957 und ein Jahr später dessen Zweitauflage im Saal des *Hotels Glarnerhof* oder jenes im *Gesellschaftshaus* Ennenda von Ende Februar 1958. Ausserdem spielen sie an renommierten Veranstaltungen wie den

[63] Ausführlicher: Christian Steulet, Jazz und anderes. Zur Rezeption des Jazz in der Schweiz, in: JAZZ IN DER SCHWEIZ. GESCHICHTE – SZENE – VISION. Ausstellungskatalog, Zürich 2000, S. 44 ff.; Ueli Staub (Hg.), Jazzstadt Zürich. Von Louis Armstrong bis Zurich Jazz Orchestra, Zürich 2003, S. 21.

Großes Jazz-Konzert

mit den bekannten Jazzmusikern der Glarus College Swing Society

Hazy Frischknecht	alto-sax
John Studer	piano
Fritz Brunner	bass
Peter Leuzinger	drums

und den besten Jazz-Musikern des Jazz-Festivals 1958 Zürich

Isla Eckinger	trombone	1. Rang
Jaggi Toggweiler	trumpet	2. Rang
André Hager	piano	3. Rang
Peter Rechsteiner	bass	3. Rang
Alex Bally	drums	2. Rang

im renovierten Saal des

Hotel Mariahalde, Weesen

Samstag, 11. Oktober, punkt 20.00 Uhr

11. Oktober 1958: Inserat zum grossen Jazz-Konzert im Schloss Mariahalden.

JAZZ KONZERT TANZ

Heute abend 20 Uhr

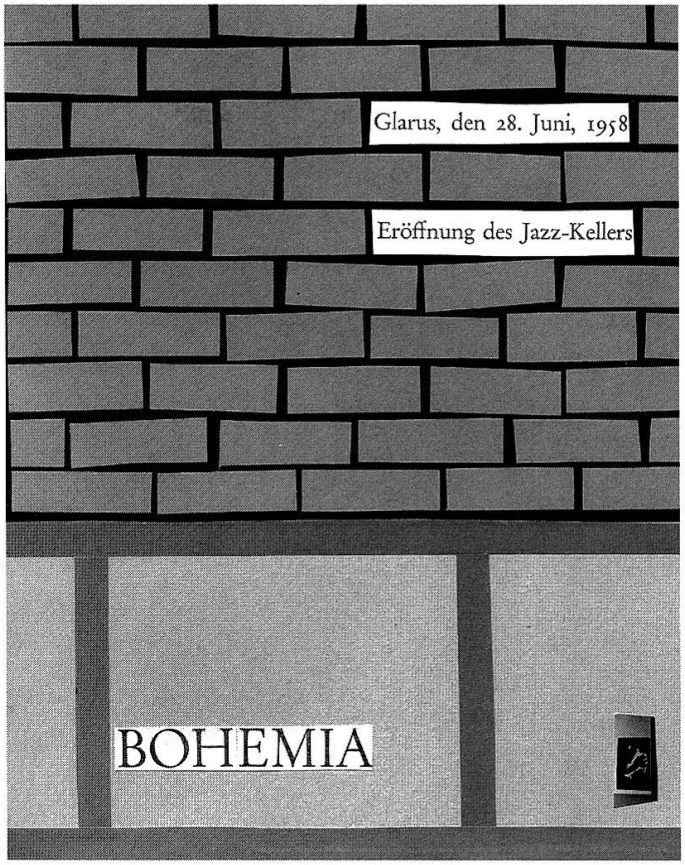
Eintritt 3.— Paare 5.—
Verlängerung
Preistanzen

BESETZUNG
Markus Baumann, Clarinet
Fredy Bühler, Cornet
M. Schneeberger, Es-alto
René Borel, Tenor
Rolf Romer, Piano
Peter Jung, Banjo
Peter Leuzinger, Drums

Gesellschaftshaus

ENNENDA

22. Februar 1958: Inserat zum Jazzkonzert im GH, Ennenda.



28. Juni 1958: Plakat zur Eröffnung des Jazz-Kellers Bohemia in Glarus. Von Eugen Fahrni.

grossen Neujahrsbällen von 1958 und 1959 im *Glarnerhof* und nehmen im April 1958 auch an einer dort stattfindenden Modeschau teil.

Galerie und Jazzclub Bohemia, Bahnhofstrasse 13

«Vor einigen Monaten wurde von jüngeren Leuten in Glarus die *Galerie Bohemia* ins Leben gerufen; etwas später entstand in Rapperswil die *Galerie 58;* in Zug gibt es seit einiger Zeit das *Atelier Hilfiker,* das moderne Möbel und junge Maler präsentiert: der schweizerische Holzboden, scheint es, will des Schmucks nicht länger entraten; moderne Bestrebungen beginnen auch in kleineren Städten sich durchzusetzen. In einem Brief, den uns die Gründer der Glarner *Galerie Bohemia* schrieben, standen die erfreulichen Sätze: ‹Wichtig ist, dass wirklich etwas *getan* wird. Junge Leute, die heute schon nach Garantien und Altersrenten verlangen, sind nicht unser Fall.›»[64]

[64] Privatarchiv FB, Ordner «Jazz 2», Zeitungsausschnitt 1958/59.

«Jazz und bildende Kunst» als Ausdruck jugendlichen Aufbegehrens gegen den überwiegenden Konformismus, der in Kleidungsstil und Haartracht, in Verhalten und Lebensidealen der jungen Generation Ende der 1950er-Jahre zutage tritt? Nicht für alle scheint es das höchste der Ziele, sich so früh wie möglich in den gleichförmigen Strom der Erwachsenen einzugliedern und in die vorgestanzten Rollen zu schlüpfen, die den Geschlechtern offenstehen: Ehefrau und Mutter oder Berufsmann, Staatsbürger und Soldat eines Staatswesens von unerschütterlicher Solidität.[65]

Die als Verein konstituierte Trägerschaft der *Bohemia* setzt sich aus Musikern der *Glarus College Swing Society* und aus Mitgliedern der ehemaligen *Galerie Hauptstrasse 22 und Gerichtshaus* zusammen, die sieben Jahre zuvor zum ersten Mal ausstellten. Eigentlicher Motor des Galeriebetriebs ist Fritz Leuzinger, der sich intensiv mit bildender Kunst beschäftigende Bruder des GCSS-Schlagzeugers.[66] Ende Juni 1958 werden die Räumlichkeiten im zweiten Stock der Liegenschaft an der Bahnhofstrasse 13 mit einem Jazzkonzert eröffnet, wobei der Trompeter Hans Kennel und der amerikanische Altsaxofonist Tom Anderson, begleitet von der Rhythmusgruppe der GCSS, den neuen «Jazz-Keller» einweihen. Nur zwei Wochen später nähert sich die *Bohemia* zum ersten Mal einer anderen der Malerei und dem Jazz nahe stehenden Kunst, dem Film. Als musikalische Gäste sind die Zürcher René Borel (ts) und Marcel Peyer (p) zu diesem Filmabend eingeladen.

Die erste Kunstausstellung der *Bohemia* ist dem Schaffen des Zürcher Malers Adolf Fehr gewidmet. Gemälde, Aquarelle und Skizzen dieses 1888 in Sool geborenen Künstlers können vom 30. August bis 4. Oktober 1958 täglich von 19.30 bis 21.30 Uhr betrachtet werden, samstags zudem von 14.00 bis 16.00 und sonntags von 10.00 bis 12.00 Uhr.[67] Die Vernissage am letzten Samstagabend im August 1958 löst im Glarner Blätterwald ein reges

[65] Zu den Lebensidealen Ende der 1950er-Jahre siehe: Mario König, Auf dem Weg in die Gegenwart, S. 426.

[66] Handzettel, Privatarchiv FB, Ordner «Jazz 2». Die Mitglieder sind: Fritz Leuzinger, Peter Leuzinger (GCSS, Optiker), Ursula Leuzinger, Peter Anton Jehli (GCSS, Lehrer), Eugen Fahrni (Typograf bei Glarner Nachrichten), Rosemarie Zwicky, Fritz Brunner (GCSS), Bert Hauser (GCSS, Drogist), Walter Tanner, Fredy Bühler (GCSS, Treuhänder). Als Ehrenmitglied figuriert Otto Brühlmann (Lehrer, Matt). Unter den Gönnern der *Bohemia* finden sich: Frau Dr. Chr. Gallati, Herr und Frau Optiker Leuzinger, Herr C. Bär – Fensterfabrik, Herr K. Leipziger – Publicitas, Herr und Frau R. Hediger – Bodenbeläge, Möbelfabrik Glarus-Horgen, Teppichfabrik Ennenda, Frl. S. Hösli – Arbeitslehrerin, Ennenda, Herr Major Brunner, Ennenda, Herr Heinrich Jenny, Ennenda, und Herr Hauser, Näfels.
In ähnlicher Weise wird damals auch im Schwandner *Café Zopfi* eine Galerie betrieben.

[67] Sechzehn Jahre später widmet das Kunsthaus Glarus diesem Künstler eine grosse Ausstellung mit Ausstellungskatalog (vom 20. 7. bis 18. 8. 1974).

28. Juni 1958: Eröffnung Jazzkeller Bohemia. The Glarus College Swing Society. Musiker von links: Peter Leuzinger, dr; Fritz Brunner, b; Hans Kennel, tp; Rolf Romer, p.

Galerie Bohemia Glarus

ADOLF FEHR

Gemälde, Aquarelle, Skizzen

30. August bis 4. Oktober 1958
täglich 19.30—21.30 Uhr
samstags auch 14—18 Uhr
sonntags auch 10—12 Uhr

30. August 1958: Inserat zur Ausstellung «Adolf Fehr».

Echo aus. Weniger in den *Glarner Nachrichten,* deren Berichterstatter sich gerade mal auf sieben Zeilen beschränkt, die mit der Bemerkung enden: «Die Veranstaltung nahm einen jugendhaften Verlauf.» Hingegen druckt das *Glarner Volksblatt* einen ausführlichen eingesandten Artikel ab, der auch das «jugendhafte» dieser Veranstaltung einzufangen weiss: «Tatsächlich ein Ereignis von eigener Prägung war die Vernissage vom letzten Samstag in der *Galerie Bohemia* in Glarus. Gewiss, man spürte recht bald, dass der Anlass improvisiert war – keineswegs ein Nachteil – ist doch die Improvisation das hervorragendste Merkmal der Jugend. Beglückend war die ungezwungene Atmosphäre in den Räumen der Galerie bei der Eröffnung der Ausstellung; beglückend waren aber auch die Bilder.»

Auch diesen Anlass verbinden die Veranstalter mit einem Jazzkonzert, was unser Gewährsmann als «Wagnis» wertet – «ist es doch immer ein Wagnis, von althergebrachten, überholten Formen abzulassen» –, allerdings als ein erfolgreiches. Denn für die Besucher bedeutet das Konzert «ein Erlebnis, dessen Tragweite wir nur an der Begeisterung ermessen können, mit welcher jedes Stück aufgenommen wurde». Trotz sommerlicher Hitze – das Thermometer zeigt gegen dreissig Grad – harren viele Besucher lange aus. Das Konzert mit Hans Kennel (tp), Tutilo Odermatt (p) und Alex Bally (dm), verstärkt von «Hazzy» Frischknecht (ts und cl) sowie dem Bassisten und dem Schlagzeuger der GCSS, übertrifft denn alle Erwartungen.[68] In einem weiteren Artikel, der nach Ende dieser immerhin über dreihundert Besucher verzeichnenden Kunstausstellung erscheint, wird folgendes Fazit gezogen: «Ein bedeutsames Ereignis ist die Eröffnung der *Galerie Bohemia* in Glarus – bedeutsam vor allem, da ein derart mutiger Aufbruch dem Kunstleben in Glarus neue Impulse gibt und dermassen ein neues Verhältnis der Zukunft gegenüber schafft. Die Veranstalter sind junge Leute, begeistert von der Aufgabe, die Kunst weitern Kreisen zugänglich zu machen – mit Recht – ist doch der Kunst eine ausgesprochen soziale Dimension zu eigen.»[69]

Das Geschehen in der und rund um die Galerie vis-à-vis vom Gemüseladen Bamert wird von der (Stadt-)Glarner Öffentlichkeit stark wahrgenommen. Dabei geraten auch die beiden Themenkreise, die während der «Pionierphase» des Jazz im Glarnerland immer wieder aufscheinen, die Nähe des Jazz zu anderen Künsten (vor allem zur Malerei) und der Anspruch der musikalischen Seriosität seiner Akteure (Abgrenzung gegenüber «seichter Unterhaltungsmusik» und «Halbstarken»), vermehrt ins Blickfeld. Gerade die Verbindung von Jazz und Kunstvernissagen erregt die Gemüter und stösst auch auf Widerspruch, der nicht unbeantwortet bleibt. Die Vernis-

[68] Glarner Nachrichten, 2. 9. 1958, u. Glarner Volksblatt, 4. 9. 1958.
[69] Zeitungsausschnitt, Privatarchiv FB, Ordner «Jazz 2».

28. Juni 1958: Eingang zum Jazzclub Bohemia.

1. Oktober 1958: Inserat zur Ausstellung «Kunst der Gegenwart» und zum Jazzkonzert.

sage der vom 12. Oktober bis 9. November 1958 durchgeführten Folgeausstellung zum Thema *Kunst der Gegenwart: Greta Leuzinger – Hans Forster, Basel – Caspar Leipziger* ist jedenfalls von klassischer Musik umrahmt. Die Näfelser Pianistin Laura Fischli interpretiert Werke von Bartók, Honegger, Petrassi und Schubert, denn «die Kombination zwischen Malerei und Musik ist, wie Fritz Leuzinger betonte, keineswegs abwegig, nur ist der Zugang zum Klavier für manchen leichter als zum Jazz». Immerhin nimmt sich der langjährige Chefredaktor der *Glarner Nachrichten,* Dr. Hans Trümpy, selbst des Themas an und endet seinen Bericht mit folgender Empfehlung: «Die *Galerie Bohemia* will einen neuen Weg bestreiten, und sie verdient sicher die Unterstützung aller Kunstfreunde. Durch diese Ausstellung hat sie bewiesen, dass sie auch genügend Humor hat, um aus der Kritik zu lernen. Wir werden darauf zurückkommen. Für heute sei der Besuch in dem originellen Künstlergässlein warm empfohlen. t.»[70]

Bei den sieben folgenden Ausstellungen wird nur ein weiteres Mal das «Wagnis» eingegangen, eine Vernissage mit einem Jazzkonzert zu verbinden. Am 1. März 1959, dem Eröffnungsabend der Ausstellung von Hermann Pieper und Arnold Ulmann, tritt unter dem Namen *Bohemia All Stars* der Zürcher Pianist André Hager zusammen mit den GCSS-Mitgliedern Frischknecht, Brunner und Leuzinger auf.[71]

Die *Bohemia* bemüht sich weiterhin um die moderne klassische Musik, was ihr ein weiteres Lob des Chefredaktors der *Glarner Nachrichten* einträgt. Nur eine Woche nach der Pieper-Ulmann-Vernissage veranstaltet sie einen Klavierabend im Gemeindehaussaal in Glarus, wiederum mit der Pianistin Laura Fischli: «Die *Bohemia* hat mit diesem Konzert bewiesen, dass sie für die neue Kunst aufgeschlossen und bestrebt ist, ihr nach Kräften zu dienen.» Hervorgehoben wird die von ihrem Ehrenmitglied Otto Brühlmann bestrittene Einführung, die «nicht von der modernen Musik, aber vom Hören und Aufnehmen, von der aktiven Mitwirkung der Sinne und des ganzen Menschen» handelt. Dr. Trümpy attestiert ihr Erfolg, denn die Zuhörer «haben den fünf Klavierwerken von Boheslav Martinum, Arthur Honegger, Dimitri Kabalevsky, Béla Bartók und Geoffredo Petrassi [sicher]

[70] Glarner Nachrichten, 13.10.1958.

[71] WEIHNACHTSAUSSTELLUNG 10.11.–20.12.1958: Marc Egger (Mühlehorn) – Dieter Blumer (Glarus) – P. A. Jehli (Hätzingen) – Fritz Leuzinger (Glarus) – Eugen Fahrni (Glarus).
AUSSTELLUNG 17.1.–14.2.1959: Peter Herbener (Epèces-Lavaux).
SONDERAUSSTELLUNG 15.2.–28.2.1959: Schülerzeichnungen der Klasse von Fräulein Beata Grünenfelder (Niederurnen).
AUSSTELLUNG 1.3.–28.3.1959: Hermann Pieper – Arnold Ulmann.
AUSSTELLUNG 30.3.–25.4.1959: «Ein Modell gesehen von 17 Künstlern».
AUSSTELLUNG 10.5.–6.6.1959: Bünter – Holzschnitte.
AUSSTELLUNG 14.6.–5.7.1959: Götz – Lipski – Wyss.

Bohemia Glarus

KLAVIERABEND

Montag, den 9. März 1959, 20.15 Uhr

im Gemeindehaussaal

LAURA FISCHLI

Boheslav Martinu	Aus « Etudes and DANCES »
Arthur Honegger	« Le Cahier romand », 5 pièces p. piano

Pause

Dimitri Kabalevsky	Sonatina in C
Bela Bartok	7 Rumänische Tänze
Geoffredo Petrassi	Toccata

Zu Beginn des Konzertes kurze Einführung durch Herrn *Otto Brühlmann*

Karten zu Fr. 5.—, 3.—, 2.— (Jugendliche Fr. 3.—, 2.—, 1.—)
Vorverkauf: Papeterie Müller-Moor, Glarus

114—

9. März 1959: Inserat zum Klavierabend «Laura Fischli».

mit viel regerer Anteilnahme gelauscht, als wenn sie bloss ‹ins Konzert gegangen wären›.» Seine Kolumne endet in Genugtuung: «Es war ein vielversprechender Abend, er brachte uns die Bekanntschaft mit einer echten Begabung und bewies zugleich, dass die *Bohemia* bestrebt ist, im Wirrwarr der Zeit ein Zentrum zu finden. t.»[72]

Im Wirrwarr der Zeit ein Zentrum finden? Hier spricht der ernstlich um die kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung besorgte ältere Bildungsbürger. Ob die jugendlichen Betreiber der *Bohemia* diese Sorge geteilt haben? Sicher ist, dass sich ihre Aktivitäten von den üblichen Freizeitaktivitäten der ersten Nachkriegsgeneration stark abheben – obgleich sie sich in Form eines Vereins konstituiert haben, der «neben Familie und Beruf als einer der Pole im Leben eines Schweizers» gilt.[73]

[72] Glarner Nachrichten, 11.3.1959.
[73] Glarner Nachrichten, 19.12.1968.

Den Aktivitäten im Stadtglarner «Künstlergässlein» ist leider keine lange Lebensdauer beschieden. Am 13. August 1961 schliesst die *Bohemia*, «deren grosses Ziel es [war], möglichst unprovinziell zu sein und auch zu denken», ihre Pforten für immer.[74] Weder passiver Widerstand noch andere Umstände haben deren Bestrebungen zunichte gemacht. Wo bisher die Galerie ihr bescheidenes Dasein fristete, werden nun Wohnungen gebaut. Die dem Künstler Max Truninger gewidmete letzte Ausstellung wird deshalb bis zum Tag der endgültigen Schliessung verlängert. Diesen Umstand kommentiert Fritz Leuzinger mit folgendem Satz: «Wie Sie sehen, kommt mir Herr Truninger in meinem Kampfe um das kulturelle Niveau Glarus weit entgegen.»[75]

Aber geht es den Glarner Jazzern ebenfalls um das kulturelle Niveau in Glarus? Ist ihr Bemühen um Anerkennung und Seriosität mehr als nur ein Reflex auf die Erwartungen der älteren Generation? Die Zweitauflage des Jazzkonzertes Ende Oktober 1958 im Saal des *Hotels Glarnerhof* wird vom Korrespondenten des *Glarner Volksblatts* jedenfalls als Indiz dafür gewertet, dass sich die Glarner Jugend – zumindest in musikalischer Hinsicht – auf dem «richtigen» Weg befindet: «Dass am Schluss – bei der Jam-Session –

25. Oktober 1958: Inserat zum Dixieland- und Swingkonzert im Glarnerhof.

[74] M.E. in Zeitungsausschnitt Januar 1959, Privatarchiv FB, Ordner «Jazz 2».
[75] Gedruckte Einladung von Fridolin Leuzinger vom 3.9.1961, Privatarchiv FB, Ordner «Jazz 2».

ein weiterer Glarner, der Posaunist Jost Trümpy, auf die Bühne stieg, beweist in schöner Weise, dass sich unsere Jugend langsam von jener seichten Unterhaltungsmusik und Pseudovolksmusik abwendet, die heute noch immer unsre Säle füllt und alle Kränzli und Unterhaltungsabende verschönern hilft. So möge denn Wien Wien bleiben und das Heimwehlied andere Völkerstämme beglücken – wenn die Jugend von heute die absolute Ehrlichkeit, die Echtheit und Unsentimentalität des Jazz braucht, so ist dies sicher ein durchaus erfreuliches und beruhigendes Zeichen. f.»[76]

Im Herbst 1959, also schon lange vor dem Ende der *Bohemia,* lösen die Vorboten der «absoluten Ehrlichkeit und Echtheit» in der Musik, auf denen die so grossen Hoffnungen der Rezensenten gründeten, ihre *Glarus College Swing Society* nach nur zweieinhalb Jahren gemeinsamen Zusammenspiels auf. Das Ende dieses ersten eigentlichen Jazzorchesters im Glarnerland markiert gleichzeitig den Abschluss der «Pionierphase» des Glarner Jazz. Die folgenden Jahre sind geprägt von einer beträchtlichen Erweiterung sowohl der Zahl der Jazzmusiker, der Formationen und auch ihrer Fans. Einerseits wagen sich die hiesigen Jazzer nun auch an die Ausscheidungen fürs nationale Jazzfestival, anderseits veranstalten sie alsbald selbst Konzerte und jährlich eine «Nuit de Jazz», zu denen sie nebst den Schweizer auch internationale Jazzgrössen verpflichten. Das musikalische Spektrum wird in den folgenden Jahren beträchtlich erweitert. Neben den *Revival-Jazz* treten modernere Stile. Der Glarner Jazz wird flügge.

Ein Aufmerken im Blätterwald

Im September 1959 erhält der Chefredaktor der *Glarner Nachrichten* einen von fünf Kantonsschülern verfassten Brief. Er ist die unmittelbare Reaktion auf einen Zeitungsbericht über einen zugunsten der Säuglingsfürsorge in Glarus gehaltenen Klavierabend. Im besagten Artikel sinnierte Dr. Hans Trümpy über die Beziehung zwischen Musik und Säuglingen, was in der Aussage gipfelte, dass zwischen beiden vom ersten Tage an sehr nahe Beziehungen bestünden, «aber sie gehören mehr in den Bereich der elementaren Geräuschmusik wie der Jazz, der so viele kindliche Züge trägt».[77] Bei den Briefschreibern handelt es sich um die Mitglieder der *Zigerboy-Stompers* – unter ihnen zwei Sprösslinge aus der Musikerfamilie Kobelt.

[76] Glarner Volksblatt, 31.10.1958
[77] Glarner Nachrichten, 22.9.1959.

«Lieber Herr Dr. t.,

wir sind Kantonsschüler und haben beim Lesen Ihrer Kritik über Jean-Jacques Hauser wieder einmal feststellen müssen, wie ein unüberlegter Gedankenblitz einem die Freude am Weiterlesen nehmen kann. [...] Wissen Sie, was Jazz ist? Jazz?! – Nein, falsch, nicht Katzenmusik, nicht ‹Bambabaluba›, auch keine nervöse Konservenbüchsenmusik, wenn es auch manchmal ein wenig laut tönt: der Lärm macht den Jazz nicht aus! Haben Sie schon einmal die Begriffe *New-Orleans-Jazz, Chicago-Style, Blues, Spiritual, Swing, Bebop* oder *Cool-Jazz* gehört? Höchstens aus dem Munde eines Radiosprechers, der eine ‹Negermusik-Sendung› ansagte (was Sie dann veranlasste, instinktiv am Knopf zu drehen und den Ärger über den verdorbenen Feierabend in Pfeifenqualm zu ersticken). Es wundert uns deshalb nicht, dass Sie nicht wissen, was ‹Jazz› ist, und diese Musik als kindliche Musik, als elementare ‹Geräuschmusik› betrachten. Um nun unserem geschätzten und geachteten Herrn Dr. t. seinen Irrtum klarzumachen (um einem so gebildeten Mann eine Bildungslücke zu beheben), haben wir ihm das ausgezeichnete *Neue Jazzbuch* (Fischer Bücherei) gekauft, mit dem sehnlichen Wunsche, es möge von ihm gelesen werden und ihn vor weiteren Kurzschlüssen bezüglich ‹Negermusik› bewahren! Abschliessend möchten wir noch sagen, dass wir Briefschreiber uns sehr intensiv mit der sog. klassischen Musik beschäftigen und dass wir bis vor einem guten halben Jahr kaum eine richtige Ahnung von Jazz hatten. Jetzt könnten wir ohne ihn kaum mehr sein (ebenso wenig wie ohne klassische Musik!).

‹Nüt für Uguet!›»[78]

Möglicherweise auch da das Schreiben einen Nachtrag vom damals das musikalische Leben im Glarnerland stark prägenden Organisten, Orchester- und Chorleiter Jakob Kobelt enthält (der zudem bei besagter Jazzkapelle bisweilen den Bass bedient), setzt sich Hans Trümpy in der Folge mit dem Thema «Jazz» auseinander: Er liest Joachim Ernst Behrendts Jazzbuch («ich habe es gelesen und viel am Rande angestrichen») und lauscht während einer Woche den am Radio gesendeten Jazzklängen. Schliesslich druckt er den Leserbrief der *Zigerboys* mit deren Einverständnis in den *Glarner Nachrichten* ab; ebenso seine Stellungnahme dazu. Dabei macht er es sich nicht leicht. Während dreier Tage widmet er seinen täglichen Leitartikel *Schweizerisches* explizit dem Jazz. Seine Ausführungen fassen nicht

[78] Glarner Nachrichten, 6.10.1959, Rubrik «Schweizerisches»; der Brief ist unterzeichnet von den «Zigerboys»: Georges Hausammann (Posaune), Ruedi Zweifel (Schlagzeug), Fred Stöckli (Piano), Jakob Kobelt (Trompete), Johannes Kobelt (Gitarre); Jakob Kobelts Nachtrag lautet: «Als ‹alter Knabe› hätte ich diesen Brief etwas anders abgefasst. Immerhin bin ich auch ‹Aktiv-Mitglied› (Kontrabass) bei den Zigerboys und freue mich mit den Jungen am lebendigen Musizieren, bei ‹Klassisch› und auch bei ‹Jazz›.»

nur seine Eindrücke über das in Behrendts Jazzbuch Gelesene und am Radio Gehörte zusammen. Sie beinhalten auch einen eigentlichen Exkurs zur europäischen Kunstmusik, insbesondere was die Rolle der Improvisation und das Verhältnis von Melodie und Rhythmus anbelangt:

«Dass da nun vor etwa fünfzig Jahren in New Orleans eine neue Kunst der Improvisation entstanden ist, das scheint mir für unsere ganze Kultur bedeutsam, auch wenn zuerst ‹nur› Amerika-Neger diese neue Musik pflegten. Und mir war immer bewusst, dass diese rhythmische Kunst kommen musste; sie lag gleichsam in der Luft, weil in der Musik der Rhythmus so ziemlich verlorengegangen war. [...] Man hatte die Trommel ganz vernachlässigt, bis dann Igor Strawinsky kam und der grosse Bartók, die nicht nur Melodien, also die Pfeife, modulierten, sondern auch den Rhythmus variierten, beide, Trommel und Pfeife, sind gleichberechtigt und gleichwertig. Und da sollte ich nicht wissen, was unsere heutige Musik dem Jazz verdankt?»

Allerdings hält er diesen auch für mitschuldig an der «heutigen blöden Tanz- und Schlagermusik, die uns wirklich erschlagen kann». Immerhin räumt er ein, dass er dank dem «Ein- und Angriff» der *Zigerboys* nun viel positiver zum Jazz eingestellt ist und nach der Lektüre von Behrendts Buch sogar ein «begeisterter Jazzverehrer» werden könnte, wenn er nicht in einem Alter wäre, «da man vorsichtig wird und lieber abwartet, weil die Erfahrung lehrt, dass nach jeder Begeisterung eine Erkältung folgt». Als ob er befürchtet, dem Thema zuviel Ehre und Platz in seinem täglichen Leitartikel eingeräumt zu haben, beginnt der Chefredaktor seinen letzten Abschnitt mit folgendem Gedanken: «Aber ich muss mich beschränken, es geschehen ja noch andere Dinge auf der Welt als der Jazz.»[79]

t.

In der Tat ist es mehr als aussergewöhnlich, dass ein (beinahe siebzigjähriger) Chefredaktor einer schweizerischen Tageszeitung diesem Thema Ende der 1950er-Jahre eine solche Beachtung schenkt – und dazu in seinem stets mit «t.» gezeichneten Leitartikel, einem im Umfeld der «Geistigen Landesverteidigung» entstandenen publizistischen Gefäss. Den Anstoss zum «knappen Resümmee nationaler Meinungen» in Form des täglichen Leitartikels hatte nämlich die Papierknappheit im Zweiten Weltkrieg gegeben. Trümpy verwandelte sein aus der Not entstandenes *Schweizerisches* jedoch schon bald in eine persönlich geprägte tägliche «Philosophiestunde». Die Gegenstände seiner philosophischen Betrachtung (und sprachlichen Vir-

[79] Glarner Nachrichten, 7.10.1959 u. 8.10.1959.

tuosität) fand der Chefredaktor dabei «stets mitten im Leben – und im reichen Fundus seiner Bildung».[80]

Der zugleich mit «hohem Ernst und geistreichem Witz» ausgestattete Trümpy war denn zweifellos – nicht nur im glarnerischen Zeitungswesen – eine Ausnahmeerscheinung, die das geistige, kulturelle und politische Klima im Kanton während dreier Jahrzehnte nachhaltig prägte. Und dies umso stärker, als in jener (fernen) Zeit vor der multimedialen Vernetzung dem gedruckten Wort ein ungleich grösseres Gewicht beim Bilden der öffentlichen Meinung zukam. Ruedi Hertach sprach von ihm als der «geistvollen Verkörperung von drei Jahrzehnten der *Glarner Nachrichten*» und sein langjähriger Verleger Daniel Tschudi schrieb in seinen Nekrolog: «Ratsschreiber Dr. Hans Trümpy ... nannte sich alsbald Chefredaktor, war aber mehr: Hans Trümpy war ein Meister der Sprache und des Geistes, er war Poet und Philosoph.»

1891 in Riedern geboren, verbringt Hans Trümpy seine Gymnasial- und den Beginn seiner Studienzeit in Zürich, wo seine Liebe zur Musik geweckt und vertieft wird: «Das Schönste aber waren die Abonnementskonzerte unter Andreae, mein Vater hatte mir ein Abonnement geschenkt, und ich nahm Geigenstunden in der Musikakademie.»[81] Nach dem Absolvieren der Rekrutenschule setzt er 1911 sein Jurastudium in Bern fort. Unmittelbar nach dem Erlangen der Doktorwürde arbeitet er für ein paar Monate in einer Advokatur in Lausanne, bevor er 1916 zugleich heiratet und als Gerichtsschreiber in den glarnerischen Staatsdienst eintritt. Zwei Jahre später wird er ins *Eidgenössische Amt für Wasserwirtschaft* gewählt. Allerdings verlässt er die Bundeshauptstadt im Jahr 1924 wieder, um nach dem Tod seines Vaters die vakante Glarner Ratsschreiberstelle zu übernehmen.

1937 tritt er nach 21 Jahren im Staatsdienst als Gerichtsschreiber, Bundesbeamter und Ratsschreiber nicht nur als Chefredaktor der *Glarner Nachrichten* die Nachfolge von Rudolf Tschudi-Speich an, sondern auch als Glarner Vertreter im Nationalrat (bis 1943) und als Präsident des Augenscheingerichts (bis 1968). Er ist ferner langjähriges Mitglied des Landrats, dessen Präsidium er im Jubiläumsjahr 1951/52 innehält, und Schulpräsident seiner Heimatgemeinde Ennenda.

«Berufsmann, Staatsbürger und Soldat eines Staatswesens von unerschütterlicher Solidität»: Als Hauptmann leistet er in den beiden Weltkriegen über 1700 Tage Dienst.

Neben all dem findet Hans Trümpy Zeit zum Verfassen mehrerer Bücher, die als Glanzstücke in seinem literarischen Vermächtnis gelten: «Poe-

[80] Südostschweiz, 19. 4. 1999.
[81] Glarner Nachrichten, 21. 12. 1968.

tisch auch jene, in denen er sich der Prosa bediente.»[82] 1968 (sechs Jahre vor seinem Tod) wird ihm – gleichsam für sein Lebenswerk – der erstmalig verliehene Kulturpreis der *Dr.-Rudolf-Stüssi-Stiftung* zugesprochen.

Nur schon dieser kurze Überblick über die Lebensdaten des als «Mensch mit Ecken und Kanten», als «nicht pflegeleicht, aber versöhnlich» geltenden Chefredaktors der *Glarner Nachrichten* lässt erahnen, wie stark sein geschriebenes Wort die Gemüter im Tal der Linth um 1960 zu beeinflussen vermag. Trümpy behält seine ambivalente, immer etwas ironische, aber grundsätzlich wohlwollende Haltung gegenüber den Jazzern und ihrer Musik auch später bei. Ein Jahr vor seiner Pensionierung nimmt er sich des Themas ein letztes Mal an:

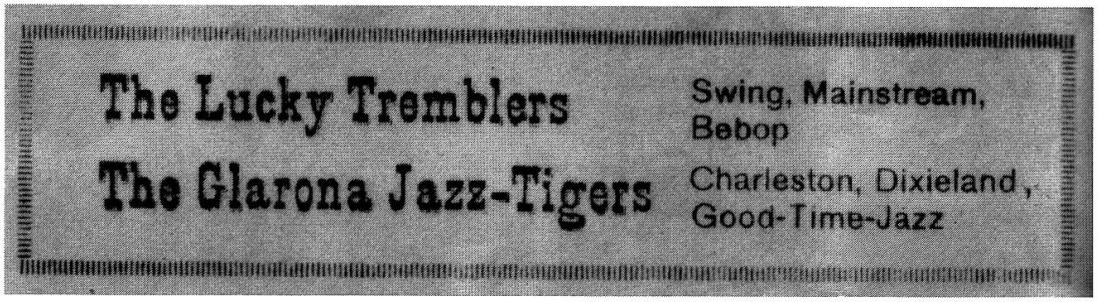
«*Jazzkonzert*

Am Jazz erkennt man den Generationenunterschied. Während unsereiner früher in den stillsten Winkel des Hauses floh, wenn Jazz ertönte am Radio, waren die Jungen hin. Allmählich drang die Einsicht durch, es müsse doch etwas dran sein an dieser Musik, vielleicht war der Rhythmus bisher zu kurz gekommen, aber solche Erklärungen sind zu rational, um zu überzeugen. Dann machten sich sogar Enkel hinter den Jazz und spielten mit einer Hingabe, die nicht einer bessern Sache würdig gewesen wäre, sondern die den moralischen Lehrsatz erhärtete, solange musiziert werde, brauche man sich um sie nicht zu sorgen. Und manchmal gab es überraschende Klänge, so wenn drei das Klavier, die Guitarre und die Trommel schlugen. Zum Rhythmus kam also der Klang. Und da nahmen sich sogar unser grosser Musiker Jakob Kobelt und auch ein Pfarrer der Sache an, und siehe da, nach und nach wurde der Jazz konzert- und salonfähig. Natürlich grinsen wir heute noch über diese freche, obstinate Musiziererei, die freilich für einen Schwachhörigen den Vorteil hat, gut verstanden zu werden.

Und das Jahrkonzert vom letzten Donnerstagabend (wohlweislich zugunsten ‹Brot für Brüder›) war so kurzweilig und unterhaltsam, dass man Mühe hatte einzuschlafen. Wohl selten entsteht so ein inniger Kontakt zwischen Musikanten und Hörern wie hier, und wenn ich auch nicht von einem Saulus zum Paulus geworden bin – in Gefühlssachen heisst es ehrlich sein! –, so freue ich mich, dass sich junge Leute zusammenfinden, um uns mit einem geradezu glänzenden, frischen, fröhlichen und unbeschwerten Musizieren zu erfreuen ...»

[82] Südostschweiz, 19. 4. 1999.

Nach einer eingehenden Schilderung des Verlaufs des Doppelkonzerts der *Lucky Tremblers* und der *Glarona Jazz Tigers* vom Juni 1965, bei der er sogar auf deren eben erschienene Schallplatte aufmerksam gemacht hat, endet Trümpy wiederum mit der «Gretchenfrage», die er schon sechs Jahre zuvor an den Schluss seiner dreiteiligen «Jazzserie» stellte: «Und jetzt – haben wir dem Jazz nicht zu viel Ehre angetan? Ich glaube nicht; denn noch selten ist mir eine so begeisterte Jugend begegnet (sie sollte freilich nicht bei jedem Einsatz sofort klatschen, das ist ein sträflicher, geschmackloser Unsinn!). Wenn es so weiter geht, dann könnte sich sogar bekehren: t.»[83]



13. Februar 1965: Flyer für Doppelkonzert in Pfäffikon.

[83] Glarner Nachrichten, 26. 6. 1965.